

Ich wollte Musiker werden ...

sagte **Jochen Schölch**, der Leiter des Studiengangs Schauspiel an der Bayerischen Theaterakademie August Everding im Gespräch mit Dr. Thomas Siedhoff am 22. September 2004, als er nach seiner *Vita* gefragt wurde. Es waren zwei Brüder – der eine wollte zum Theater, der andere wollte Studiomusik machen – nun ist es gerade umgekehrt, der Theatermensch ist Musiker, der Musiker beim Theater. Die Theaterlaufbahn begann für Jochen Schölch, als ihn sein Bruder überredete als 14-Jähriger in einer Theatergruppe mitzuspielen. Schon bald übernahm er als Einspringer eine Regie, und dies wurde dann für ihn zur Berufung und zum Beruf. Gelernt hat er sein Metier durch die Arbeit, er hat es nirgendwo studiert, da er auf keiner Regieschule – auch nicht an der Theaterakademie – genommen wurde.

Ein wichtiger Punkt in seiner Laufbahn war die Übernahme des Metropoltheaters in München, einem ehemaligen Kino, das er damit vor der Schließung rettete. Dort zeigte er von Anfang an, dass er ein Theatermann ist, der vor allem auf die ursprünglichen Elemente des Theaters zurückgreift mit möglichst wenig szenischem Aufwand. Wichtig sind für ihn ein paar Grundelemente, die sich in alles Mögliche verwandeln lassen, und er lässt ggf. auch Requisiten durch die Schauspieler darstellen. Er versucht immer, die Geschichte ernst zu nehmen und die Phantasie des Zuschauers anzuregen, und er ist ein Gegner vom heutigen, häufigen Grundsatz: Hauptsache neu! So hatte er im Metropoltheater großen Erfolg mit dem Stück *Die drei Leben der Lucie Cabrol*, aus dem ein Videoausschnitt das Publikum sehr beeindruckte, und vor allem mit dem Stück *Das Ballhaus*. Hier wird anhand eines „Saales“ die Geschichte von der Weimarer

Republik bis zur Wiedervereinigung dargestellt – allerdings ohne Sprache und Gesang, nur mit begleitender Musik (für alle, die es noch nicht gesehen haben: man überlegt eine Wiederaufnahme im Prinzregententheater). Dieses Stück wurde von Studenten der



Akademie gestaltet, ebenso wie seine Einrichtung von Goethes *Reineke Fuchs* für das Theater.

Neben dem Schauspiel hat sich Jochen Schölch aber inzwischen auch der Opernregie zugewandt. Am Staatstheater am Gärtnerplatz hat er als Erstes Henzes *Die englische Katze* und danach Mozarts *Così fan tutte* inszeniert, jetzt folgt Bizets *Carmen*. Alle drei haben eine gut gebaute Geschichte, bei der es für ihn wichtig ist, sie ernst zu nehmen und genau zu erzählen. Allerdings ist die Arbeit mit Sängern anders als mit Schauspielern, denn bei der Oper ist die Interpretation der Figuren in der Musik festgelegt. Die Sänger lernen schauspielerische Vorgänge über die Musik, und diese gibt ein Tempo vor, nach dem sich die Regie richten muss. Im Schauspiel dagegen wird nicht über den Rhythmus gearbeitet, er kann immer wieder neu festgelegt werden. Es hat sich aber gezeigt, dass Schauspieler, die gut mit der Sprache umgehen können, fast immer hochmusikalisch sind. Eine Schwierigkeit für Sänger ist es allerdings, vom Gesang auf den Dialog umzuschalten, da die

„Singspannung“ ganz anders ist als die „Sprechspannung“. Wenn der Sänger nicht rechtzeitig nach einem Dialog in die „Singspannung“ zurückfindet, kann die Stimme verschwinden. Daher klingen die Dialoge in der Oper immer etwas pathetisch, da dann der Spannungsunterschied nicht so groß ist.

Ein paar seiner Anmerkungen zu *Carmen*: sie muss in Spanien spielen, wo eine Männergesellschaft herrscht, in der Carmen die einzige Frau ist, die den Männern eine eigene Meinung entgegensetzt und selbst Forderungen stellt. Außerdem muss sie Zigeunerin sein, da diese den ihr eigenen, unheimlichen Freiheitsdrang haben. „Für mich ist es völlig uninteressant, Carmen nach

Norwegen zu verlegen oder sie nackt spielen zu lassen“. Wie er seine Ideen umgesetzt hat, davon kann sich jeder selbst überzeugen.

Als er Leiter des Studiengangs Schauspiel an der Theaterakademie wurde, kamen weitere interessante Aufgaben auf ihn zu. Der Andrang zur Aufnahme an die Akademie ist enorm groß, jedes Jahr melden sich ca. 800 zur Aufnahmeprüfung an, mit steigender Tendenz. Aufgenommen werden 10 Studenten, wobei es wesentlich leichter ist, Frauen zu finden, da diese tendenziell viel begabter für den Schauspielberuf sind. Ihnen fällt der Umgang mit Gefühlen und Charme einfach leichter als Männern. Trotzdem muss er am Ende mehr Männer als Frauen (im Allgemeinen 6 Männer, 4 Frauen) aufnehmen, da in den meisten Stücken mehr Männerrollen zu besetzen sind.

Die Aufnahmeprüfungen dauern alles in allem ca. 1 Woche, in den ersten 3-4 Tagen werden von vier Kommissionen, bestehend aus Sprecherzieher, Schauspiellehrer

Fortsetzung Seite 6

Fortsetzung von Seite 4 Jochen Schölch

und Körperlehrer, jeweils ca. 200 Studenten ca. 8-10 Minuten lang (2-3 Monologe) geprüft. Mit den daraus ausgewählten 60 Leuten wird dann jeweils 30 Minuten gearbeitet, und mittels einer „Improvisationsprüfung“ werden dann 20-22 ausgewählt. Mit diesen wird gemeinsam u.a. Koordination, Akrobatik, Musikalität, Rhythmusgefühl trainiert und anschließend jeweils ein Interview gemacht. Einmal aufgenommen müssen die Schüler vor allem lernen, das Risiko einzugehen, einer Rolle ihren persönlichen Ausdruck zu geben, denn ein Schauspieler lebt mit der Persönlichkeit.

Zum Abschluss soll noch erwähnt werden, dass Jochen Schölch seit 1994 als Regisseur an einem der fünf italienischen Staatstheater tätig ist, die Forschungstheater mit höchstem Niveau sind. Dort wird ohne jeden Druck gearbeitet, die Premiere wird erst festgelegt, wenn die Proben erfolgreich abgeschlossen sind. Dann muss das entsprechende Stück an allen fünf Theatern gespielt werden, was im Allgemeinen mit größtem Erfolg – oftmals über Jahre hin – geschieht. Hier ist einzig und allein die Qualität wichtig.

Wulfhilt Müller

Carmen-Vorstellungen im Gärtnerplatz-theater noch am 25.12.2004/11.02./10.03./21.03./08.07./14.07.2005

Fortsetzung von Seite 5 Jon Fredric West

Nach seinen Lieblingsdirigenten befragt, antwortete J.F.West, dass es neben James Levine vor allem Lorin Maazel und Zubin Mehta waren, die sein Leben als „Engel“ begleitet und ihm viele Anregungen gegeben haben, jeder mit seiner eigenen, musikalischen Handschrift. Zur Presse und den

Kritikern hat er ein relativ gleichgültiges Verhältnis. Viel mehr bedeutet für ihn das Urteil seiner Frau, die ihn seit seinem 17. Lebensjahr kennt und genau weiß, wann er einen schlechten oder guten Tag hat, und ob er eine Rolle singen kann oder nicht.

Gerne würde er in der Zukunft noch *Parsifal* oder *Peter Grimes* singen, doch muss er mit 52 Jahren allmählich abwägen, wie viel Zeit er noch in das Studium einer neuen Rolle investieren soll. Er steht nun seit 30 Jahren auf der Bühne und möchte auch etwas mehr Zeit für seine Familie, seine Frau, seine Tochter und 2 Enkelkinder, haben. Außerdem würde er seine Kenntnisse gerne als Lehrer weitergeben und anstelle des Tristan lieber öfter die *Winterreise* singen, die er bewusst erst sehr spät in sein Programm aufgenommen hat, da er der Meinung ist, dass man erst selbst einen persönlichen Verlust erlebt haben muss, um diesen Liederzyklus interpretieren zu können. „Der Wegweiser“, als letztes Musikbeispiel aus einer aktuellen Neuaufnahme der *Winterreise*, machte uns Zuhörer neugierig auf einen – vielleicht baldigen – Liederabend mit Jon Fredric West in München.

Hans Köhle

Unser DVD-Tipp:

R.Wagner: Siegfried, Stuttgart West, Göhrig, Schöne, Wang Staatsorch. Stuttgart, Zagrosek 2 DVD-Set, TDK

Bei der letzten Aussendung sind Adressierungs-Fehler aufgetreten und manche Zeitschriften nicht zugestellt worden. Wir bitten um Entschuldigung. Bitte melden Sie sich im Büro, falls Sie die Ausgabe 5/2004 mit der Titelgeschichte in memoriam Carlos Kleiber nicht erhalten haben.

Ein Blick hinter die Kulissen.

Andreas Schessl und seine Frau von MünchenMusik gewährten uns diesen „Blick“ in die Arbeit einer Veranstaltungs- und Künstleragentur.



Aus einem musikalischen Haus stammend organisierte Andreas Schessl mehr zufällig Konzerte für seinen Vater und dessen Kammermusikfreunde. Während und nach dem Betriebswirtschaftsstudium und einigen Berufsjahren bei BMG baute er diese Tätigkeit zusammen mit seiner Frau immer weiter aus, so dass sie schließlich eine „Ganztagsbeschäftigung“ wurde.

Es war sehr interessant, ein wenig Einblick in die vielfältigen Aufgaben, aber auch Probleme und Erfolge einer Agentur zu bekommen. Neben den zahlreichen Veranstaltungen für MünchenMusik besteht inzwischen sozusagen als zweites Standbein eine Künstleragentur, in der einige junge Instrumentalisten, aber auch die Münchner Symphoniker und ihr Chef Heiko Mathias Förster gemanagt werden.

Da gibt es keinen 8-Stunden-Tag – auch an diesem Abend musste das Ehepaar Schessl noch zum Schlussapplaus eines Konzertes ins Prinzregententheater.

Wulfhilt Müller